

Beiträge

zur

Belehrung und Unterhaltung.

Nr. Dresden, den 17. May 1809.

55.

Glasmalerei.

Die Glasmalerei, welche im 12ten Jahrhundert ans Licht trat, und im 16ten Jahrhundert zu einer großen Vollkommenheit gereift war, kam durch die damals herrschenden Kriegsunruhen größtentheils wieder in Vergessenheit; daher haben bisher viele geglaubt: sie sei auf ewige Zeiten verloren. — Die älteste Art, wovon wir noch einige Ueberreste besitzen, oder gesehen haben, war nicht eigentliche Malerei, sondern es war nur durch und durch auf Glashütten gefärbtes Glas, welches die damaligen Künstler zu ihren Vorstellungen, von allerlei Farbentönen auf einer Zeichnung zusammen fügten, die Schattirungen mit schwarzer Farbe malten und hernach einbrannten. Nach dem Einbrennen legten sie ihre Stückchen auf derselben Zeichnung sorgfältig zusammen, verbanden sie mit gehobeltem schmalen Blei, und befestigten sie in die Mauern der Fenster. Die Wirkung solcher Malereien, ist wegen ihres Kolorits über alle Beschreibung schön, und man kann sich nur durch's Anschauen einen Begriff davon machen; daher kommt auch die unrichtige Sage: die älteste Malerei sei ganz durch-

sichtig, und die Farben hätten das Glas durchdrungen. —

Die zweite Periode, welche im Anfang des 15ten Jahrhunderts erschien, war ebenfalls auf Glashütten gefärbtes Glas, jedoch dieses hatte nur eine sehr dünne farbige Decke, etwa einer schwachen Papierdicke auf einer Seite; diese Decke ward vermittelst Schleiferei nach beliebiger Zeichnung weggenommen, die entblößten weißen Flächen mit den schönsten Farben bemalt und eingebrannt und stellten in Fenstern ein zum bewundern prächtiges Gemälde dar. Einige schöne Ueberreste davon befinden sich gegenwärtig noch in der Ritterburg bei Wachsen. Diese Art Glas zu machen, scheint nur weniger bekannt gewesen zu seyn, desgleichen auch der Gebrauch für die Malerei, weil dergleichen nur selten noch angetroffen werden; und die Art Glas zu machen, ganz in Dunkelheit vergraben liegt. Sowohl alte als neuere Vorschriften, solches herzustellen, sind unbekannt.

Die dritte und letzte Periode, diese die Sinne bozaubernde Malerei, erschien gegen das Ende des 15ten Jahrhunderts; und ist die Malerei auf weiße durchsichtige Tafeln,

wodurch alle Gegenstände (wie auf Leinwand mit Oelfarben) durch eine geschickte Mahlerhand mit den schönsten Farben hergestellt werden können. Diese letzte, und unter allen die schwierigste, hatte man damals den Herrn von Brüggés, von Geburt ein Holländer, zu verdanken. Er war Mahler und Chemiker zugleich. Vereinigte sich mit mehreren geschickten Chemikern, und brachte seine Farben zu einer hohen Vollkommenheit, theilte seine erlangten Kenntnisse einigen seiner Freunde mit, wodurch sie auch auf viele Gläser angewandt, an mehreren Orten verbreitet und später bis zu Ende des 16ten Jahrhunderts von letztern oft sehr schöne Malereien aufgestellt wurden. Es sind noch Ueberreste in Kirchen, von den Jahren von 1520 bis 1590. vorhanden.

Diese so lange vermißte Kunst ist nun wieder vollkommener als damals erschienen. Herr S. Wohn, ein Sachse von Geburt, kam mit dieser Wiedererfindung im Jahr 1805, als er sich einige Jahre in Berlin aufhielt, vollkommen damit zu Stande. Der Herr Obermedicinal- und Sanitäts-Rath Klaproth untersuchte die Dauerhaftigkeit desselben, und verglich sie mit den alten Malereien auf seiner Sammlung, stellte dem Künstler zu seiner Legitimation ein glaubwürdiges Zeugniß aus, daß seine Malereien, die durchs Einbrennen verschmolzen sind, nur mit der Scheibe selbst, die sie trägt, zerstört werden könnten. (Der Freimüthige den 12. Septbr. 1805. und den 18. Septbr. 1807.)

In der nicht unbedeutenden von ihm gefertigten Sammlung findet man solche Malereien aus allen Perioden, welche durch Wappen, Landschaften, Allegorien, Fami-

lienscenen, Blumen und Decorationen dargestellt sind. Dazu hat er noch die Erfindung gemacht, auf das von Glashütten durch und durch gefärbte Glas, mit bunten, ganz durchsichtigen Farben zu mahlen. So auch Rosen in ihren schönen Kolorit auf weißes durchsichtiges, sowohl auf Tafel- als Hohlglas, welche beiden letzten man unter den alten Ueberresten ganz vermißt. Auf Hohlglas, als auf Pokale, Wein- und Wassergläser, findet man zu Familiensesten anwendbar: Allegorien, Blumen, Decorationen, Insecten, mit den lebhaftesten Farben gemahlt; Inschriften, Musicalien, getuschte Portraits im Profil, nebst Schattenriffen mit der vollkommensten Aehnlichkeit. In gleicher Vollkommenheit führt er benannte Sachen auch auf französischen Porzellan aus. Man denke sich das unnachahmliche Kolorit der Fenster eines Prunkzimmers, worin die Lieblings-Ideen ausgeführt sind; oder nur eine von farbigen Glas gemahlte Borde, an den Seiten des Fensters, worin sich allerlei schöne Allegorien und Decorationen ausdrücken lassen. Diese Sammlung verdient die Aufmerksamkeit des geschmackvollen Publikums, und als dauerhafter Luxus gesehen zu werden.

Herr Wohn ist gegenwärtig hier in Dresden, und wohnt in Neustadt auf dem Niedergraben No. 160.

Handglosse über ein Tabacksurrogat.

Das erste Decennium des neunzehnten Jahrhunderts scheint es mit allen frühern Jahrhunderten an Zahl der Erfindungen annehmen zu wollen, deren Gebiet zu erwei-

tern sich Männer und Frauen, 1) Land und Edelleute, Staats- und Handwerksmänner ꝛc. wetteifernd bemühen, und wollte der fleißige Sammler der Beiträge zur Geschichte der Erfindungen das Rückenheer von neuerfundenen und neuergrübelten Sorten von Strickereien und Kaffee, von Schuhen 2) und Zucker, von Spinnrädern und Syrup, von Schiffszerstörungsmaschinen und China, von Indigo und wohlfeilen Freuden 3) ꝛc. ꝛc. ꝛc. beschreiben, und den ältern Erfindungen zuspinnen, so durfte er sein Werk nimmer, und seine Lebenstage nicht anders beschließen, als wie Menage 4) es von einem Gelehrten verlangt, d. h. mit der Feder in der Hand. — Noch ist der Taback bei uns in seinen urthümlichen Rechten geblieben, allein wenn dieser beliebte Nervenkitzler auch unter uns feltner, oder richtiger, theurer werden sollte, so könnte seine Originalität leicht ein Opfer

der Erfindungslust unserer Tage werden, und es bald so kommen, daß abgekochter Hopfen — wie bereits an einigen Orten Norwegens, 5) wo man denselben statt des Tabacks raucht und braucht — die matt und glanztönernen Pfeifenköpfe unsrer Schmaucher und Dampfer füllen, und die Luft mit seinen Düften erfüllen würde. — Bei unsrer Vorliebe für den Geist des Hopfens könnte es vielleicht nicht schwer halten, demselben Eingang — wenigstens in unsern Pfeifentöpfen zu verschaffen, und wer weiß, wie Viele sich nicht nach Jahren ob der glücklichen Erfindung freuen möchten, die ihnen den schönen Doppelgenuß verschafte, die süßbittere Hopfenessenz einen ganzen Abend hindurch auf zwiefach behagliche Weise schlürfen zu können.

B — i.

1) Vor kurzem machte eine Dame die Erfindung eines noch nie benutzten Leuchtstoffes, statt des theuren Oels und des kostspieligen Talgs, nämlich der Butter, im braunschweigischen Magazin bekannt. Wenn auch durch die Entbehrung des Talglichts bei Manchen ein Pomadenfurrogat verloren gieng, so gewönnen doch Andre wiederum die tröstliche Aussicht, ihr Diné mit dem Abendgelauchte würzen zu können, gleich jenen spanischen Gastwirthen, die, nach Darquiple's und anderer Reisenden Erzählung, falls ein Gast sich beklagt, daß das Essen nicht gehörig geschmalzen sei, durch einen Erguß ihrer Dellampe das zu verbessern suchen, was in der Küche vernachlässigt wurde.

2) Herr Berkes hat seine Erfindung wohlfeiler, wasserdichter, dauerhafter und doch noch lederner Schuhe (S. p. 108. des vorig. Jahrg. dieser Blätter) noch nicht bekannt gemacht; dagegen werden die neuerfundenen geringpreisigen Schuhe, welche im Neanderschen Institute zu Berlin verfertigt werden, und schon dieses und jenes Paar Füße bekleiden, von Verschiedenen gelobt.

3) Wahrscheinlich hat sich der goldne Schlüssel noch nicht gefunden, der das wunderfelsame Räthsel der Schellenbergischen Freudenerfindung lösen sollte.

4) Vid. Menagiana T. II. p. XXXI.

5) S. Hamburger Correspondent 1809. 52. St.

Italiens eiserne Krone.

Nicht allen, die den Nahmen dieser Krone kennen, ist deren Beschaffenheit oder die Entstehung ihres Nahmens bekannt. Eine kurze Angabe derselben wird daher nicht überflüssig seyn. Die Krone ist nicht, wie manche sich irrig vorstellen, von Eisen, sondern von feinem Golde. Eisen wird sie blos deshalb genannt, weil ein eiserner Ring sich inwendig befindet, der aus einem von den Nägeln gemacht seyn soll, womit Christus gekreuzigt worden. Die ehemaligen römischen Kaiser, welche als Könige der Römer, als Könige von Deutschland, und als Könige von Italien, mit drei verschiedenen Kronen an dreierlei Orten gekrönt wurden, nämlich mit der goldenen Krone in Rom, vom Pabste selbst, und mit der silbernen, in Aachen, ließen sich die eiserne Krone Italiens zu Pavia oder zu Monza aufs Haupt setzen. — Carl V. war der letzte von den römischen Kaisern, der sich mit dieser Krone zu Bologna krönen ließ.

Meteorologische Beobachtungen.

Der April war trockner und milder als ich ihn vermuthet hatte. Vom 10. fing blos

einiger unbedeutender Sprühregen an, und wechselte oft mit lieblicher Witterung bis zum 22., dann wurde das Wetter veränderlich, und in den letztern Tagen naß. Vom 23. Mittags bis zum 29. Abends, habe ich 307 Gran Regenwasser gefunden, und im Laufe des ganzen Monats 471 Gran oder $14\frac{3}{4}$ Lintien. Das Thermometer kann nur an wenig Morgen unter 0° R., am tiefsten fand ich es am 9. mit 3° ÷ R., bei $27^{\circ} 94''$ Bar. und O. I. Am höchsten war es den 27. früh mit 6° + R. bei $27^{\circ} 39''$ Bar. und W. I. Das Barometer fand ich am höchsten den 8. Abends mit $27^{\circ} 99''$ bei N. I; und am tiefsten den 29. früh mit $26^{\circ} 77''$ bey 7° ÷ R. und NW. I. Seine Oscillation beträgt also $1^{\circ} 22''$ und sein Medium $27^{\circ} 27\frac{1}{2}''$ für diesen Monat. Der Wind stand vorwaltend an 5 Tagen aus S., 3 SW., 3 W., 8 NW., 8 N., 1 O. und 2 SO., 18 Tage waren trocken, 9 veränderlich und 3 naß; 5 klar, 13 gemischt und 12 trübe; 12 windig und 5 darunter stürmisch, 6 neblig, der 18 und 19 gewitterhaft, und am 25. hatte es Reif gemacht.

Zittau, am 1. May 1809.

Mitsching.

N o t i z e n.

Herr RathsbauSchreiber Dedicke in Leipzig, hat eine Maschine erfunden, worauf die feinsten Muster, nicht nur ohne Absatz, sondern ganz schön, dem englischen gleich, gedruckt, und täg-

lich durch 2 — 3 Mann so und mehrere Stücke gefertigt werden können. Die Maschine ist nicht nur im Modell sondern auch im Großen zu haben.

V e r b e s s e r u n g e n:

In No. 53. Seite 436. Z. 19. l. Fokien. Z. 22. Bou:se:hien.